

„Worauf Du Dich verlassen kannst...“

Gottesdienst zur Konfirmation im Evangelischen Gemeindehaus in Bangkok
am Sonntag, dem 21. Mai 2017, um 10.00 Uhr

Ansprache

Liebe Gemeinde, liebe KonfirmandInnen und Konfirmanden,

„worauf kann man sich eigentlich noch verlassen?“

Das ist heute die Frage.

Heute heißt – in dieser Zeit, in der die Welt sich immer schneller wandelt und enger zusammengerückt ist.

Das ist schön für uns. Produktion und Handel profitieren. Und wir reisen in kürzester Zeit an Orte, die früher unerreichbar waren.

Es ist aber auch schwierig, denn auch die anderen bewegen sich. In großer Zahl sind Flüchtlinge unterwegs und Gegensätze prallen viel direkter aufeinander als früher. Konflikte nehmen zu. Und Unsicherheit. Und die Versuchung, Probleme mit allzu einfachen Antworten, mit Stimmungsmache oder sogar mit Lügen lösen zu wollen.

Worauf kann man sich noch verlassen?

Wenn ich sage, das ist heute die Frage – dann meine ich das auch ganz persönlich mit Blick auf Euch Konfis jetzt und hier am Tag Eurer Konfirmation. Da geht es nämlich auch um das, was verlässlich ist, was Halt und damit Sicherheit gibt. Konfirmation heißt ja „Befestigung“. Es geht um Eure Vergewisserung im Glauben, in den Überzeugungen, die Euch im Leben tragen können.

Ich glaube, Ihr Konfis braucht das auch deshalb, weil Ihr alle schon länger zwischen verschiedenen Welten unterwegs seid. Ihr wisst, was es heißt, aufzubrechen aus bekannter und vertrauter Umgebung, Freunde und Familie zurückzulassen, und manches andere, was uns lieb und wert ist, da wo wir bisher gelebt haben und zuhause waren.

Und Ihr kennt das Gefühl, woanders neu zu sein und nicht zu wissen, was uns erwartet. Ob wir da wiederfinden werden, was wir brauchen, um gut ankommen und leben zu können?

Oder Ihr wisst bereits, dass Ihr eines Tages zur Ausbildung oder zum Studium wieder aufbrechen und weit weg gehen werdet. Dann sogar allein.

Je mehr sich um mich herum alles ändert, umso wichtiger ist es, etwas zu haben und innerlich mitnehmen zu können, auf das ich unter allen Umständen bauen kann. Also:

Worauf könnt Ihr Euch verlassen – nicht nur heute an diesem Festtag, sondern für alle Zukunft?

Was brauchen wir, um dieses Weggehen und Ankommen gut zu bewältigen? Was hilft, dass das Leben mit all seinen Wechseln gelingt. Uns nicht enturzelt und heimatlos und verloren macht?

Wir brauchen etwas Vertrautes und Vertrauenswürdiges, was mitgeht. Was auch morgen da sein wird, wenn ich es brauche. Etwas was an allen Orten und allen Umständen verlässlich bleibt. Und Halt gibt, wenn ich selbst den Halt verloren habe – oder Angst habe, dass meine eigene Kraft und mein Mut nicht reichen. Etwas, das unzerstörbar ist.

An Euren Konfirmationssprüchen merkt man, dass Ihr ein gutes Gespür dafür habt, dass dieses Etwas größer sein muss, als das, was in unserer menschlichen Macht steht.

Ihr wisst, was Ihr an Euren Familien und besonders an Euren Eltern habt. Und das ist gut. Aber Ihr seid auch schon alt genug, um zu wissen: Das menschliche Beziehungen nicht unzerstörbar sind. Das wir Menschen verletzlich sind an Leib und Seele. Das wir manchmal nicht vermeiden können, einander weh zu tun oder etwas schuldig zu bleiben.

Und Ihr habt Euch Worte ausgesucht, die von dem sprechen, was dann trotzdem bleibt. Woran Ihr Euch festmachen wollt, wenn sonst alles schwankt.

Um nichts anderes geht es in jeder Religion. Religio – Rückbindung. Es kommt darauf an, sich festmachen zu können, an dem was der

tieferer, unzerstörbarer Grund und das Ziel unseres Lebens ist: Mit anderen Worten: an Gott.

Dieses Bedürfnis haben nicht nur wir in unserer schnelllebigen Zeit. Das hatten auch die vielen Expaten in biblischer Zeit. Abraham, Jakob, Josef, Elia, Jona und all die anderen, von denen die Bibel erzählt, dass sie freiwillig oder unfreiwillig im Auftrag Gottes unterwegs waren. Ich glaube nicht, dass die alle einsame Helden des Aufbruchs waren. Auch sie wollten wissen, worauf sie sich da einlassen sollten.

Es ist gut zu wissen, dass Gott, der sie losschickte auf diese ungewissen neuen Wege, sie dafür auch angemessen ausstattete.

Bei Abraham, dem Senior-Expat, klang das so: Er hört nicht nur Gottes Auftrag: „*Geh los in das Land, das ich Dir dann schon zeigen werde*“ – er hört auch: „*Ich will dich segnen und Du sollst ein Segen sein*“. Segen – das ist das biblische Wort für Gottes Schutz und Reiseproviant.

Mit anderen Worten: Du musst es nicht alleine schaffen. Du bekommst auch die Kraft, die Dich tragen wird. Und: Du wirst nicht umsonst losgehen. Es wird etwas Gutes dabei herauskommen.

Na – das wäre es doch. Nun muss man nur noch darauf vertrauen, dass das kein leeres Versprechen ist.

Aber das mit dem Vertrauen – das ist ja das Schwierige. Woher soll ich wissen, dass ich mich auf Gott wirklich verlassen kann? Das ist das im entscheidenden Moment wirklich so erlebe, dass Gott für mich wie ein liebevoller Vater ist? Wie ein Hirte an meiner Seite? Wie eine Zuflucht, eine Burg, in der ich mich sicher fühlen werde?

Es gibt so viele Menschen, denen es schlecht geht. Und oft schon lange, ohne eine Lösung. Die in bitterer Armut leben oder im Krieg. Auch sehr fromme und gläubige Menschen. Hat Gott die allein gelassen? Hat Gott sich zurückgezogen aus Syrien, aus Irak oder dem Jemen?

Einer, der auf ähnliche kritische Rückfragen seiner Landsleute gefasst war, war Mose. Noch so ein biblischer Expat. Erst musste er aus Ägypten fliehen, weil er einen brutalen Aufseher erschlagen hatte, der die israelitischen Sklaven misshandelt hatte. Und nun sieht

er in der Wüste einen seltsamen Dauerbrennenden Dornbusch und hört daraus Gottes Stimme. Nicht einfach so – sondern gleich mit einem Wahnsinnsauftrag. Er soll sein Volk, die Israeliten, aus der Sklaverei in Ägypten zu führen.

Aber Fake News gibt es nicht erst seit heute. Mose ahnt sofort ein Glaubwürdigkeitsproblem: Wie sollte er seinen Landsleuten später beweisen, dass Gott hinter ihm stand? Hatten sie nicht schon lange vergeblich um Hilfe gerufen? Hatte der Pharao nicht ein Waffenstarrendes Heer? Was sollte einer wie Mose dagegen ausrichten?

Klar, heute sind wir schlauer, wir hören die Geschichte von ihrem Ende her, wir wissen, dass es Mose schließlich gelungen ist, sein Volk in die Freiheit zu führen. Denn Gott war mit ihm. Aber so vorab – wer hätte da nicht gezweifelt, ob das nicht völlig aussichtslos sein würde? Ein Himmelfahrtskommendo... Ich höre die Israeliten buchstäblich fragen: *Und - worauf können wir uns da verlassen?*

Mose braucht ein Zeichen der Verlässlichkeit. Und er bekommt eins mit auf den Weg. Sozusagen Gottes Visitenkarte. Und was steht da drauf?

(Blatt hochhalten) Vier Buchstaben. Der hebräische Gottesname. Übersetzt: Ich bin für Euch der „ich bin da“. Oder auch der „Ich werde da sein“. Mit anderen Worten: „Ihr werdet mich kennenlernen, wenn ihr mich braucht. So wie Ihr mich braucht.“

„Ich bin da – ich werde da sein“. Gegenwart und Futur sind in der hebräischen Sprache keine verschiedenen Zeiten. Was heute gilt, das gilt auch morgen. Will sagen: Was sich heute als verlässlich erweist, darauf kannst Du auch in Zukunft bauen.

Zugegeben – das klingt nicht wirklich handfest. Da zeigt sich kein Gott zum anfassen, den man zu sich heranholen, sich irgendwo in die Vitrine oder meinetwegen auf einen Sockel stellen oder auch erstmal wegpacken und bei Bedarf aus der Schublade holen kann.

So ist der Gott der Bibel nicht – auch wenn Menschen immer wieder versucht haben, ihn sich so zurechtzustutzen. Vergeblich - Gott hält sich da garantiert raus.

Gott ist stattdessen unterwegs mit seinen Expats und zeigt sich wie es ihm (oder ihr!) gefällt. Und manchmal sicher auch ganz anders, als wir es gerne hätten.

Gott ist anders. Gott einfach nicht zu fassen. Aber die, die auf ihn setzen, die werden ihn kennenlernen. Die hält er „bei seiner rechten Hand“ heißt es öfter in der Bibel. Der rechten – d.h. bei der Tat-Hand. Die umgibt er mit seinem Schutz, die lässt er nicht im Stich und versagt ihnen seine Hilfe nicht.

Martin Luther hat einmal gesagt: *„Wie Du Gott glaubst, so hast Du ihn“*. Also wie Du Gott erwartest, so wirst Du ihn auch erleben. Denn dann wirst Du für möglich halten, dass Gott Dir wirklich so begegnet – und wirst ihm so dafür den Raum geben. Glaube ist gar nicht so weit weg von einer „self-fulfilling prophecy“.

Alle Dinge sind möglich, denen, die sich auf Gott verlassen. Worauf Du Dich verlassen kannst!

Und der Friede Gottes... Amen.

Annegret Helmer